

Einsparungen sind nicht alternativlos

Die neue Roßweiner Professorin Barbara Wolf warnt vor den Folgen der gekürzten Jugendpauschale

Roßwein. Die Fakultät Soziale Arbeit der Universität Mittweida hat neben 110 neuen Studierenden zu Beginn des Sommersemesters 2010 auch zwei neue Professorinnen begrüßt. Im zweiten Hochschulinterview stellen wir Ihnen Barbara Wolf vor. Die Professorin hat lange Zeit an der Technischen Universität (TU) in Dresden gearbeitet. Jetzt ist sie in Roßwein für Jugend- und Jugendhilfe zuständig. Im DAZ-Interview spricht sie über ihren Start und die fatalen Folgen der Kürzung der Jugendpauschale.

DAZ-INTERVIEW

Frage: Frau Professor Wolf, Sie haben zur Immatrikulationsfeier die neuen Studenten begrüßt. Erleben Sie solche Momente aus der Perspektive eines Lehrenden oder denken Sie da auch an Ihre eigene Studienzzeit zurück.

Barbara Wolf: Eine interessante Frage. In der Tat musste ich mich zur Immatrikulationsfeier kurz an einen Moment meines ersten Studientags erinnern. Damals haben sich zwei Psychologen vorgestellt. Der eine war ganz groß und dünn, der andere klein und dick. Oh' je, dachte ich damals. Dick und Doof. Jetzt stand ich an ihrer Stelle vor den Studenten. Es ist schon interessant, wie sich der erste Eindruck in der Erinnerung verankert.

Eigentlich kommen Sie aus Bergisch-Gladbach. Wie hat es Sie hier in den Osten verschlagen?

Ich habe in Tübingen Diplom-Pädagogik studiert. Nach der Wiedervereinigung ging Professor Lothar Böhnisch 1991 nach Dresden. Ich dachte: „Mal den Osten anzusehen, dazu habe ich Lust.“ An der TU in Dresden unterstützte ich ihn dann in dieser wilden Nachwendzeit im Aufbau des Studiengangs Diplompädagogik und promovierte. Nach zehn Jahren in der Praxis bin ich jetzt wieder in der Wissenschaft, hier in Roßwein. Das ist eine neue Erfahrung, auf die ich mich schon freue und auch sehr gespannt bin.

Das klingt aufregend. Gespannt – worauf genau?

Mich interessiert, welche Themen die heutigen Studierenden haben, was sie erwarten und welche Fragen sie haben.

Die Jugendlichen haben gerade einen schweren Stand in Sachsen. Die Jugendpauschale soll gekürzt werden. Die sächsische CDU-Sozialministerin Christine Clauß sagte diese Woche in Dresden, der Konsolidierungskurs sei alternativlos. Welche Auswirkungen haben die geplanten Einschnitte auf die künftige Jugendarbeit?

Döbelner Allgemeine Zeitung, 13./14.03. 2010



Barbara Wolf ist eine der zwei neuen Professorinnen an der Fakultät Soziale Arbeit. Die Mutter zweier Kinder forscht und lehrt zu Jugend- und Jugendhilfe. Foto: Wolfgang Sens

Die Kürzung der Jugendpauschale gefährdet den Bestand vieler Projekte. Schon jetzt läuft der gesamte Bereich auf Sparflamme. Wird weiter gekürzt, kann eine komplette soziale Infrastruktur verloren gehen. Diese wieder aufzu-

bauen, kostet ein Vielfaches mehr.

Das klingt dramatisch...

Ist es auch. Doch die Entscheidungsträger verkennen die Dringlichkeit. Die Konsequenzen werden vor allem langfristig zu spüren sein. Ich will es an ei-

nem Beispiel verdeutlichen: Stellen Sie sich vor, man baut und repariert fünf Jahre lang keine Straßen. Im ersten Jahr müssen Sie wegen kleiner Unebenheiten einfach nur langsamer fahren. Im fünften Jahr sind die Schlaglöcher so tief, dass die Straßen nicht mehr befahrbar sind. Das Geld, das jetzt in der Jugendarbeit gespart wird, muss möglicherweise in die Justiz investiert werden.

Die Kosten entstehen also sowieso – nur in anderen Bereichen?

Jugendarbeit kostet Geld, genauso wie neue Straßen Geld kosten. Wird nicht investiert, rächt sich das. Es gibt Studien, die beweisen, dass sich Investitionen in die Jugendarbeit finanziell auszahlen.

Wie wichtig ist Jugendarbeit für eine Gesellschaft?

In der Jugendarbeit gibt es Räume, die nicht durch Konsum bestimmt sind. Außerdem stehen dort Erwachsene zur Verfügung, die wichtige Unterstützungsleistungen übernehmen. Jugendliche finden dort ein Beratungsangebot, das auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten ist. Hier sind Räume, in denen sie sich mit Gleichaltrigen treffen und auseinandersetzen können. Sie machen Erfahrungen in der Lösung von Konflikten und in der Auseinandersetzung mit dem eigenen oder anderen Geschlecht. Im weitesten Sinne bekommen Jugendliche Orientierung durch andere Jugendliche und Erwachsene. Diese Orientierung ist in der gegenwärtigen Gesellschaft häufig schwer zu finden. Mit der Unterstützung der offenen Jugendarbeit zeigt eine Gesellschaft, welchen öffentlichen Raum – im wahrsten Sinne des Wortes – sie der nachwachsenden Generation einräumt.

Zeigt die Kürzung der Jugendpauschale, dass die Jugendarbeit generell zu wenig Aufmerksamkeit bekommt?

Ich bin es leid, immer wieder zu hören, Einsparungen seien alternativlos. Warum wird nicht verstärkter eine Diskussion darüber geführt, in welchen Bereichen gespart werden soll. Auf der einen Seite werden öffentliche Gelder verwandt, um die Hoteliers zu entlasten, und gleichzeitig sollen Gelder in einem bisher nicht für möglich gehaltenen Umfang im sozialen Bereich gestrichen werden. Die Verteilung des Geldes ist und bleibt das Thema.

Wie sehen Ihre Pläne für die Lehrtätigkeit in Roßwein aus?

Sie fragen mich ein bisschen zu früh. Seitdem ich weiß, dass ich hierher komme, beschäftige ich mich mit der Fakultät, erkunde die Stadt und möchte die Region kennen lernen. Doch ein Urteil kann ich noch nicht fällen. Lassen Sie mir ein bisschen Zeit. Ich freue mich, wieder an der Hochschule zu sein.

Interview: Katrin Tominski